

CCXXXI. Eben allda ware in kleinen Bildern und Landschaften sehr berühmt David Teniers der Jüngere,<sup>885</sup> dern er viel sehr vernünftig für den König in Spanien, Erzherzogen Leopold Wilhelm, den Prinzen von Oranien und andere viel gemahlt und [der] zu Antorf wohnhaft noch bey Leben seyn soll.

CCXXXII. Cornelius Janson<sup>886</sup> kan deßwegen der Niderländischen Nation beygefügt werden, weil seine Eltern aus den Spanischen Niederlanden bürtig, aber doch sich wegen damaliger Kriegsunruh nach Londen geben und allda diesen Sohn gezeuget haben, der sich hernach auf die Mahlkunst, absonderlich auf die Contrafäte eiferigst geleget, daher er in Dienste König Carl Stuarts in Engeland aufgenommen worden, woselbst er den König, die Königin und den ganzen Hof gecontrafätet; wie aber selbiger König mit dem Parlament in Strittigkeit und Zwytracht gerahten und dardurch Engeland völlig beunruhiget worden, begabe sich unser Janson mit fast allen andern berühmten Künstlern aus Engeland in das damals höchstglückselige Holland, allwo er sehr viel gute Contrafäte gemahlt und ist endlichen Anno 1665 zu Amsterdam von dieser Welt abgeschieden.

CCXXXIII. Aus den Clevischen Landen wurde diese edle Kunst merklich gezieret durch den herrlichen Künstler \*Govert Flinck,<sup>887</sup> so sich von dort nach Amsterdam zu Rembrand begeben und bey ihm trefflich zugenommen, indem er neben großem Fleiß, seinen guten Verstand zum Vortheil gehabt, wodurch sein Lob weit ausgebreitet worden. Er folgte in der Manier viel seinem Lehrmeister, wurde aber in Gleichheit und Annehmlichkeit der Contrafäten glücklicher geschätzt. Er hielte sich lange Jahre auf bey dem berühmten Kunsthändler Ulenburg, dem er viel ausbündige herrliche Contrafäte von eigener Hand hinterlaßen. Darunter auch auf des Claveniers Doelen er derselben Stadtsburgermeister in halber Figur sehr natürlich und wahrhaft gebildet neben andern Stucken mehr.<sup>888</sup>

Da nun sein Lob länger je mehr zuname, wurde er zu Ihrer Churfürstl. Durchl. Herzogen in Brandenburg nach Cleev beruffen, um dieselbige und dero Gemahlin wie auch den Prinzen von Oranien, Prinzen Moritzen von Nassau, zu contrafäten, wie er dann auch dieselbe rühmlich gefärtiget und zur Gedächtnus hinterlaßen. Er hat auch in großen Bildern und Historien sich geübet und viel Gutes verfärtiget, doch ware er von Natur bäßer in Contrafäten, möchte aber wol höher gestiegen seyn, so ihme die widrige Parcae den Lebensfaden länger gesponnen hätten, dannoch ist sein Lob der emsigen Fama zu erweitern anbefohlen.

## DAS XXI. CAPITEL

### CARL VON MANDERN UND ANDERE VIER UND ZWANZIG MAHLERE

Innhalt: CCXXXIV. Carl von Mandern der Jüngere. CCXXXV. Ludovicus Primo, von Brüßel. CCXXXVI. Gerhard Dau, von Leyden. Mahlt mit Oelfarben in klein. Seine Werke. Seine große langsame Gedult. Verursachet seinem Contrafäten eine Schwermütigkeit. Der Tax seiner Arbeit und gute Beobachtung. CCXXXVII. Franz Mires. CCXXXVIII. Hanemann, aus Gravenhag. CCXXXIX. Matthaues Gondolach aus Heßen. CCXL. Johann Kornmann von Augstburg. CCXLI. Matthias Kager von Augstburg. Seine Werke. Seine Grabschrift. CCXLII. Johannes Fischer von Augstburg. CCXLIII. Franciscus Leux von Antorf. CCXLIV. Christian Steinmüller von Augstburg. CCXLV. Georg Bachmann von Friedberg. CCXLVI. Tobias Bock von Costniz. Seine Werke zu Wien. CCXLVII. Paulus Bock, Jesuit und Mahler. CCXLVIII. Pock, Bildhauer und Architect in Wien. CCXLIX. Nicolaus von Höys von Antorf. CCL. Oßenbeck von Rotterdam. CCLI. Hanß Ulrich Loth von München. Seine Werke daselbst. Miniatur schadet den Oelstucken. CCLII. Carl Loth. CCLIII. Brüderle. CCLIV. Fischer. CCLV. de Pay. CCLVI. Nicolaus Pruckert. Legt sich auf allerhand Curiositäten. Erfindet einen sehr bequemen Lehenmann. CCLVII. Christoph Storer von Costniz. CCLVIII. Matthaues Merian von Frankfurt. Lernet bey dem von Sandrart. Seine Reißer. Seine Werke zu Nürnberg. Sein Heurat. Andere seine Werke. Wird Chur-Brandenburg- und Badischer Raht. Seine Artemisia.

CCXXXIV. Der tief sinnige Poet und fürtreffliche Kunstmahler Carl von Mandern, den wir an seinem Ort, so wol wegen seiner zierlichen Penselstriche, als des Lob-würdigen Schilderbuchs, gerühmet, hinterließ einen Sohn, dem er sobald bey der Tauffe seinen Namen und nach seinem Abschied alle seine vielfältige Künste und preißwürdigste Wissenschaften gleichsam zum Erbe gegeben. Dieser Carl von Mandern<sup>889</sup> wolte mit emsigem

Fleiß dem innerlichen Trieb seines herrlichen Geistes nichts nachgeben, sondern verfärgigte allerhand herrliche Kunstvolle Werke, so daß, nachdem sein' Lob erschollen, Ihre Majestät der König in Dennemark ihn beschrieb, da er dann mit sonderm Glück den schönen Ruff mit noch schönern Werken übertraffen und in Contrafäten und andern sich so perfect erwiesen, daß er mithin eine hohe Ehrenstaffel vermittelst seiner Kunst erstiegen. Nächst dem machte er sich bey den Leuten sehr beliebt, weil er, neben zierlicher Höflichkeit, seine Autorität wol zu halten gewust, dernthalben man ihn allenthalben gern um sich gehabt,

CCXXXV. An dem weitberühmten Brüsselischen Hof wurde Anno 1606 dieser \*Ludovicus [Primo] gebohren.<sup>890</sup> Selbiger hat sich beyzeit zu seiner verlangten Profession begeben, in seiner Geburtsstadt den Anfang gemacht und hernach zu Paris seine Studien emsig fortgesetzt. Weil aber damals die Franzosen sich noch nicht gar in der Kunst geschwungen, begabe er sich auf Rom, allda er in die 16 Jahr lang geblieben und immerzu in seiner Wißenschaft höher gestiegen, biß er endlich Papst Alexandrum samt allen Fürnehmsten zu Rom gecontrafätet und viele andere fürnehme Werke von Figuren und Historien daselbst hinterlassend, sich wieder nach Brüssel begeben, auch daselbst seine Fürtrefflichkeit in Contrafäten, Historien und andern an das Tageslicht geleet. In seinem Leben und Wandel hat er sich so wol aufgeföhret, daß ihm der Name Gentil zu Rom von der Bent gegeben worden, so geschehen Anno 1626.

CCXXXVI. Gleichwie oftmalen einerley ausgesäeter Blumen Samen in einem Feld unterschiedliche und vielfältige Blumen herfür bringet, also gehets auch in unserer Kunst. \*Gerhard Dau<sup>891</sup> von Leyden wurde zwar von Rembrand in unserm Kunstgarten gesäet, aber es wurde eine ganz andere Blume, als der Gärtner sich eingebildet, ich will sagen, er habe ganz eine andere und zuvor niemalen gesehene Manier angenommen, indeme er vermittelst seines großen Fleißes und demselben zugesellten verwunderlichen Gedult alles, was sonst in ein Lebens-großes Bild an Zeichnung, Colorit, hohen Liecht, Schatten und Glanz gehörig, ganz verwunderlich und vollkommen in sehr kleine und Fingers lange Bildlein mit Ölfarben gemahlt, so wunderbar, lebhaft, stark, gewaltig, mit guter Erhebung und Harmonie, daß niemals vor ihm einiger dergleichen kleine Stucke verfärgitet.

Das fürnehmste seiner Arbeit hab ich bey dem hochberühmten Herrn Residenten von Spiring in Gravenhaag und anderwärts gesehen, als: In einem verschloßenem Zimmer ein Niederländisches junges sitzendes und Spitzen wirkendes Mägdlein, einer halben Spannen hoch. Ein altes Weib in einem Belz bekleidet sitzend und durch die Brillen auf der Nasen in einem Buch lesend. Einen alten Mann in einem langen Bart, der bey dem Feuer sitzt und seine Hände wärmet. Ein Lautenschlager an einem Tisch sitzend, der vor ihm Bücher ligen hat, ungefähr einer Spannen groß. In welchen allen neben den Bildern auch die Mauren des Zimmers und beygefügte Mänge mechanischer Sachen von Hausraht und andern in bäster Ordnung beygefügt, alles so vollkommen und natürlich, als ob es Lebens-große Stucke wären. Alle seine Werke mahlte er mit Hülff der Augengläser, unangesehen er noch jung und erst im dreyßigsten Jahr ware.

Einsmals kehrte ich mit dem Kunst-reichen von Laer oder Bambots bey ihm ein, seine Person und Kunst zu besehen. Da er uns nicht allein höflich empfangen, sondern auch seine Werke gezeigt. Als wir aber unter andern den großen Fleiß lobten, welchen er an einen Besenstiel gewendt, der ein schlechtes größer als ein Fingers Nagel ware, antwortete er, daß er noch wol in die drey Tage daran zu arbeiten habe. Er bildete den obberühmten Herrn von Spiring in sein Kunstcabinet neben einem Tisch sitzend mit der einen Hand auf dem Teppich und neben ihm auch sitzend seine Frau Gemahlin, die nicht allein eine verständige Liebhaberin aller Künsten, sondern auch aller andern großen Tugenden gewesen, samt dern ältistem Fräulein, die der Frau Mutter ein Büchlein zureichet, so zwar sehr herrlich und wunderschön gemacht. Es ist aber die Frau Gemahlin ihm mit großer Gedult fünf Tag lang, nur eine Hand zu untermahlen, gesessen, woraus leicht zu erachten, was für eine Zeit das übrige dieses Werkleins erfordert. Dannenhero als ich auf begehren hochermeldten Residenten auf ein großes Blat nach dem Leben gebildet, wie ihn seine Frau Gemahlin aus seinem Kunstcabinet durch den Palast in den Garten begleitet und dieses Stuck zu seiner Vergnügung so curios, als die hohe Kunstwißenschaft dieses Herrn erfordert, zu

Gravenhaag in seiner Wohnung innerhalb 3 Wochen geendet, sagten sie zu mir, sie hätten gemeldten Dau nur eines der kleinen Bildern zu untermalen länger geseßen als mir zu diesem großen vollen Werk. Durch solche Langsamkeit benahme er den Leuten zu sitzen allen Lust, so daß sie ihre sonst liebliche Physiognomie verstellten und aus Überdruß ganz geändert, wodurch dann seine Contrafäte auch verdrießlich, schwehnmütig und unfreundlich worden und das wahre Leben, welches der Mahler und Künstler höchstnötiges Stuck ist, nicht vorgestellet.

Sonsten ist gewiß, daß er in stillstehenden Sachen ein verwunderlicher Meister gewesen, wodurch obgedachter Herr von Spiring bewogen, ihm jährlich 1000 Gulden Pension versprochen mit dem Geding, daß er nach eigenem Gefallen das Bäste von allem, was er malte, gegen baarer Bezahlung nemen dörfte. Er verkauffte aber seine Stucklein, denn die größte eine Spanne hielten, für 600, 800 biß 1000 oder mehr Holländische Gulden. Den Tax seiner Arbeit rechnete er nach den Stunden, die er daran gearbeitet und täglich aufgeschrieben, so daß er für jede Stund ein Pfund Flemsch, welches dritthalbe Reichsthaler macht, gerechnet. Wann das Wetter nicht gar schön war, unterließe er seine Arbeit, und zu allem brauchte er das Leben; seine Farben riebe er zuletzt nur auf Glas und machte sich die Pensel selbst. Sein Palet, Pensel und Farb hielt er wegen des Staubes, der ihn sehr beschwährte, aufs allerfleißigst verschlossen, und wann er sich zum Mahlen gesetzt, wartete er noch lang, biß der Staub sich völlig gelegt, alsdann nahm er erst in Stille aus dem neben ihm stehenden Kästlein das Stuck Palet herfür, temperirte Farb und Pensel und fieng an zu arbeiten, verschloße auch nach verrichtem Werk alles wieder fleißig. Sein Mahlzimmer ware groß gegen Norden, hohen Liechts und auf das stille Waßer des Grabens allda gesetzt, welches dann auch genug seyn mag von dem Leben dieses so fleißig-zierlich und geduldigen Daues.

CCXXXVII. Ermeldtem Dau folgte sein Lehrling, \*Franz Mires<sup>892</sup> genannt, dermaßen wol, nicht allein in Fleiß, Emsigkeit, Wißenschaft und Verstand, sondern auch in geistreichen Inventionen, anmutigen Historien und herrlichen Zeichnungen, daß er fast seinen Meister überstiege und nicht allein für einen wolerfahren Practicum, sondern auch für einen scharfsinnigen Theoreticum geachtet wurde. Von seiner Kunst gibt völlige Zeugnis derjenige Kramladen, so ungefähr 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Spannen hoch, darinnen er allerhand Kaufmannswahren ausgebildet, welche eine Niederländerin feil hat, mit deren eine Mannsperson um Seidenzeug handelt. Die Bilder samt allen Wahren von Seiden, Woll, Bändern und andern sind eigentlich, kräftig und natürlich erhoben, auch die Haltung der Farben durchgehend, jedes an seinem Ort wol verstanden, daß die 2000 Gulden, so ihr Erzherzogliche Durchl. Leopold Wilhelm dafür zahlen laßen, viel zu wenig gegen solcher schönen Arbeit zu schätzen, und ist nur schad, daß ein so fürtreflicher Künstler so frühzeitig gestorben.

CCXXXVIII. Hannemann<sup>893</sup> wohnte erstlich zu Londen und nachmalen in Gravenhaag und malte auf die Art des von Dyck, den er zum Lehrmeister gehabt, wie er dann auch viele zierliche und wolgleichende Contrafäte gemacht hat.

CCXXXIX. Die berühmte Kunstschul zu Prag zoge neben andern gleich einen bewehrten Magnet von Caßel aus Heßen den fürtreflichen \*Matthaeus Gondolach,<sup>894</sup> der in Betrachtung seines guten Geists und anmutiger Invention in Kayserliche Dienste aufgenommen und bey Ihro Majest. so beliebt worden, daß selbige nach tödtlichen Hintritt des weitberuffnen Heinzens ihm die Wittib zur Ehe neben andern Kayserlichen Gnaden gegeben. Als aber der grausame Lebensmäder, der Tod, bey dieses hohen Monarchen Thür angeklopft und ihm das zeitliche Leben abgeschnitten, gieng es dieser köstlichen Kunstschule wie einer Heerde Schaafe, die ihres treuen Hirten beraubt wird, so daß die Künftlere allenthalben hin zerstreuet worden, da ein jeder einen besonderen Weg gesucht. Also hat sich Gondolach in Augstburg seßhaft gemacht und daselbst viele schöne Werke, als die Historien von Carolo Quinto auf das Weitberühmte Rahthaus und an andere Örter mehr verfertigt, würde auch ohne Zweifel seine Tugend und fürtrefliche Wißenschaft noch mehr an Tag gegeben haben, wann nicht theils selbiger Zeiten betrübter Zustand, theils sein schon reifes Alter ihm den Lauf längeren Lebend und fernerer Arbeit gesperrt und seine Seele der seligen Ewigkeit Anno 1653 überschicket hätte. Sein Leichpredigt ware

die allererste in der neu erbauten Evangelischen Creutzkirchen allda. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte MM [Seite 189].

CCXL. \*Johann Kornmann,<sup>895</sup> nachdem er ein berühmter Goldschmied gewesen, wolte auch die Kunst des Wachspoßirens untergreiffen und hielte sich dernalben lang zu Venedig auf, allwo er allerley zierliche Werke von Figuren in Gold, Eisen, Stahl und Stein sich aber zugleich sehr berühmt gemacht, absonderlich durch etliche in Stahl flach erhobne Figuren und Historien nach Art und Manier der Basso Rilieven zu dem Weltberühmten und mit Kunst-erfüllten Tisch des großen Liebhabers Daniel Nyß allda,<sup>896</sup> wordurch er sehr verwunderlich aus dem ungehorsamen harten Stahl überaus rare und vormalen nie gesehene Bilder heraus gebracht und deshalb in Medaglien, Poßiren und Schneiden für den bāsten Meister gepriesen worden, zumal weil er zu Rom die Antichen mit sonderbarem Fleiß betrachtet, denselben gefolget, auch in denen Medaglien Papst Urbano und unterschiedlichen Cardinālen und Herren lobwürdig gedienet, wordurch er sich große Güter würde gesamlet haben, wofern er sich selbst nicht mit seinen Licentiosen Reden starke Feinde auf den Hals gezogen hätte, dernalben er in der Inquisition lange Zeit viel Ubels ausgestanden und dardurch um all das Seinige kommen, welches die Kunsterfahrne höchst bedauert und ihm wol bāßeres Glück gewünschet hätten.

CCXLI. \*Matthias Kager<sup>897</sup> war von Mönchen bürtig und zu seiner Zeit in der Mahlkunst hoch berühmt, wurd auch viel in der Architectur gebraucht. Er setzte sich endlichen zu Augstburg und wurde daselbt in den Raht gezogen, zu welchem hochgepriesenen Rahthaus er unterschiedliche herrliche Werke, wie auch den großen Altar bey den Patribus Dominicanis und darauf das Jüngste Gericht neben dem Stuck, so außen an der Kirchen zu sehen, gemacht. So erhebet auch sein Lob neben andern vielen Werken das ansehnliche heilig Creutzerthor und das schöne Weberhaus, so er auswendig herum sehr zierlich bemahlt, dahero seiner mit nachfolgender herrlichen Grabschrift rühmlich gedacht worden:

Heic Matthaei Kageri domo Monacensis Reipubl. August. Pictoris, quam Nobilis et docti, manus et tabulae loquantur, pii manes siti. Vixit Anno Christi MDLXVI. MD.

Heic Libia Magdalena Salvatoria chara castaque conjunx, expectat vitam meliorem. Vixit Anno MDLXVI. MD.

Heic dulces Nati et Nepotes quiescunt, donec a coelesti praecone ad ultimum tribunal citemur omnes. Tu mite nobis vove hospes et expecta.

Una domum totam tegit urna, precamur ut olim  
Judicis hanc totam vox beet una domum.<sup>898</sup>

CCXLII. Eben um selbige Zeit lebte zu Augstburg ein fürtreflicher Goldschmied Namens \*Johannes Fischer,<sup>899</sup> der sich durch sonderbare wolersonnene Arbeit allda sehr berühmt gemacht, und weil ihn sein kluger Geist durch innerlichen Trieb immer zu höhern Künsten anreizte, begab er sich aus seinem Vatterland auf die damalige universale Künsten-Academie Prag, da er einen guten Grund in der Mahlkunst geleet, auf welchen er hernach in Italien und andern Ländern einen beständigen Bau gesetzt. Mit solchem Reichtum kehrte er wieder nach Haus und ließ durch unterschiedliche wolgleichende Contrafäte, sinnreiche Historien und schöne Inventionen, meistentheils in den berühmtesten Gebäuden ob dem Weinmarkt gleich als in einem Spiegel seinen Kunst-reichen Geist sehen. Absonderlich aber erlangte er durch die Wißenschaft, den Farben einen langwürdigen Bestand zu geben, großen Ruhm. Endlich verschied er allda im Jahr 1643 nach löblich-abgelegtem Lebens und Tugend-Wandel im 63ten Jahr seines Alters, aus deßen Aschen, wie von einem Phoenix, nicht allein eine Kunst-reiche Tochter, sondern auch ein gleichförmiger Enkel erwachsen, deren Ruhm und Tugend ich in nachfolgendem Capitel beschreiben will.

CCXLIII. \*Franciscus Leux<sup>900</sup> von Antorf wurde Kayserlicher Hofmahler zu Wien und arbeitete nach Rubens Manier. Damit er aber seine Kunst noch bāßer ergreiffen möchte, begabe er sich in Italien, hielte sich daselbst etliche Jahr auf und kehrte von dannen wieder zuruck in Kaysers Ferdinand II. Dienste, darinnen er auch biß an sein Ende verharret. In Contrafäten ware er sehr gut, mahlte dieselbe meist in Lebensgröße, ganz gleichend und frölich und zwar unzählbar viele für Ihro Kayserl. Majestät und die sieben Churfürsten.<sup>901</sup>

Von Historien mahlte er wenig, weil er sich niemalen darauf geleet; danoeh erworbe er durch seine Contrafäte und höfliche Gebärden großes Lob und ansehnlichen Reichtum und hinterließ nach seinem Tod zwen Söhn, die sich dem Verlaut nach ihres Vatters Kunst nachzuahmen eiferigst bemühen.<sup>902</sup>

CCXLIV. \*Christian Steinmüller<sup>903</sup> ware sehr berühmt in großen Historien mahlen und ein Goldschmidsohn zu Augspurg, der anfänglich durch zierliche Handrißen sich in der Zeichenschul wol perfectioniret und mithin große Hoffnung von sich gegeben. Hernach begab er sich auf Rom und hielte sich daselbst so wol, daß sein Lob biß nach Augstburg erschollen. Weißwegen er nach Haus beruffen, sich zwar auf die Ruckreise begeben, aber nach Wien gekommen ist, woselbst er unterschiedliche Stuck verfertigt, dern er etliche wol nachsinnig und vernünftig, andere aber ziemlich leicht und mit ungleicher Manier gemahlet; jedoch erweisen alle, daß er ein verständiger Mann gewesen seye.

CCXLV. Eben zu selbiger Zeit wurde \*Georg Bachmann<sup>904</sup> allda zu Wien in großen Taflen hoch gepriesen und ware in Colorit ganz angenehm, stiege auch von Tag zu Tag in Ausbildung der Altär und Historien sehr wunderbarlich, dern künstlichsten eine bey unser lieben Frauen Schotten in Wien von dem heiligen Augustino mit den Englen zu sehen ist. In Contrafäten war er auch sehr gut und hinterließ nach seinem Abschied in den Kirchen allda, als er Anno 1651 gestorben, viele schöne Werke.

CCXLVI. Nicht geringeres Lob verdiente damals auch allda zu Wien der Kunstmaler \*Tobias Poch,<sup>905</sup> von Costnitz, der so wol in Oelfarben, als in fresco daselbst in denen angränzenden Orten und Kirchen sehr fürnehme große Werke ans Licht, auch zugleich sich wegen seiner guten Manier in hohen Ruhm gebracht. Absonderlich kan man kaum genug loben das hohe Altarblat in S. Stephans Kirchen, da er, um mehrerer Beständigkeit willen auf eine große zinnerne Tafel des heiligen Stephans grausame Steinigung vor dem Stadthor mit großem Fleiß ausgebildet und seine große Vernunft und Wißenschaft in Vorstellung der Actionen sehen laßen. Nicht geringer ist sein S. Sebastian neben zierlichen Ornamenten in fresco des löblichen Gotteshaus bey der Schotten Kirchen zu Wien. Womit er also täglich sein Lob durch beständige Emsigkeit in seiner Kunst vermehret und vielleicht noch im Leben seyn möchte.

CCXLVII. Sein Bruder \*Paulus Poch, so ein berühmter Seidenstücker und nachmalen ein Jesuit worden, mahlte auch wol, sonderlich die Theatra und Scenas der Comoedienhäuser. So wurde er auch wegen sinreicher Erfindung allerhand mechanischer Sachen und Architecturarbeit zu denen Kirchenornamenten viel gelobet.

CCXLVIII. Ein anderer Poch und Bruder jetztgedachter<sup>906</sup> ware ein fürnehmer guter Bildhauer in großen Statuen und ein berühmter Architect, von deßen Hand zu Wien viel zu ersehen, sonderlich der hohe Altar in S. Stephans Kirchen ganz von weiß- und schwarzen Marmor, deßen Statuen und Säulen des Meisters Lobwürdigkeit und Kunst genugsam zu erkennen geben.

CCXLIX. Nach Abgang unsers obgedachten Kayserlichen Cammermahlers Franz Leuxen wurde zu selbigen Dienst nicht ohne erhebliche Ursach angenommen ein zu Antorf gebohrner und in Italien perfectionirter Künstler \*Niclas Hoje,<sup>907</sup> der in Historien seiner großen Wißenschaft im Zeichnen und natürlichen wohl Mahlen herrliche Beweißtume von sich gegeben. Selbiger ist auch ein guter Contrafäter und vermehret mit herrlichen Kunstwerken je länger je mehr sein Lob.

CCL. Obgedachter von Hoje brachte mit sich von Rom einen genannt \*Ossenbeck,<sup>908</sup> der die fast unvergleichliche Manier Bambots<sup>909</sup> in Ausbildung allerley Bäurischer täglicher Begebenheiten, Landschaften und allerley Arten von Thieren an sich hatte, die er wunderbarlich, natürlich und wol verstanden, derenthalben er bald sehr berühmt und allenthalben beliebt worden,<sup>910</sup> auch itzt annoch in Regenspurg wohnhaft seyn solle.

CCLI. Unter denen guten Künstlern, die zu Mönchen gewesen und der Mahlkunst Zierde mit der Fürtreflichkeit ihrer Hand fortgepflanzt haben, ware auch \*Hanß Ulrich Loth,<sup>911</sup> der in seiner Jugend Italien besucht und hernach zu Mönchen seinen Wohnplatz genommen, auch viele gute Werke allda, sonderlich in der Churfürstl. Residenz, gemahlt, darunter das Urtheil Salomons den größten Preiß behält. Nicht geringers Lob verdient das in unser

Frauen Kirchen befindliche Altarblatt, wie das Christkindlein durch die drey Weisen aus Morgenland angebetet und beschenkt wird. Seine bäste Manier zu mahlen hat er von Carolo Venetiano<sup>912</sup> angenommen, dem er in eigentlichen Nachbilden nach dem Leben eine gute Zeit gefolgt, wie in seinen Werken gnugsam zu sehen ist.

Er verrichtete auch oftmals etwas in Miniatur des schleinigigen Gewinns halben, aber zu seinem merklichen Schaden in Oelstucken, dann er zu letzt in den schönen Farben sich so vertieffet, daß er der crudezza beygefallen. Als ihm endlich das liebe Alter die Kräfte benommen, ist er dem allgemeinen Weg der Natur zugeeilet und gestorben zu Mönchen ungefähr Anno 1660.

CCLII. Von diesem Künstlichen Vatter hat sein Sohn \*Carl Loth eine herrliche Wissenschaft ergriffen und sich damit in Italien verfügt, ist auch darinnen eine geraume Zeit meistens zu Venedig geblieben. Hierauf erwiese er in seinen großen Bildern von Oelfarbe, die er in Kirchen und andere Oerter gemacht, diejenige Zierde, die er aus diesem Kunstbrunnen geschöpft; neben andern ist zu Mönchen bey einem Liebhaber Namens Cleer von seiner Hand ein bezechter nackender und schlaffender Silenus, der auf seinem Arm ruhet, in halber Figur zu sehen, der wol meisterhaft und natürlich an Colorit, Erhebung und andern gebildet, wormit er seinem Vatterland reiche Hofnung zu erfolgenden noch herrlichern Kunststucken gemacht.<sup>913</sup>

CCLIII. Vor diesen ware zu Mönchen einer genant \*Brüderle,<sup>914</sup> der viel gute Gemälde von halben Bildern hinterlaßen hat.

CCLIV. Also auch einer Namens \*Fischer,<sup>915</sup> der sehr sauber in seinen Oelfarben umgegangen und viel von Allbrecht Dürer copiret, woraus er sich wol perfectionirt und selbiger Manier gefolget.

CCLV. Eben auf diesen Schlag ware im Copiren in klein sehr emsig \*De Pay,<sup>916</sup> der doch auch in groß mahlte und gute Contrafäte machte.

CCLVI. \*Nicolaus Pruchert<sup>917</sup> ware in Churfürstlichen Diensten und arbeitete in Oelfarb und Miniatur, deßen letztern er sich doch mehrentheils annahme, wie dann viele rühmliche Werke von ihm die Churfürstliche Residenzstadt Mönchen noch aufzuweisen hat, welche die Kunstverständige glauben machen, daß er vermög seines gutes Geists noch höher gestiegen wäre, wann er nicht mit allzuschwärem Hauswesen sich beladen oder zu viel Zeit seine Vögel, sonderlich Stahren, Reden zu lehren angewendet hätte, oder mit Erbauung seiner kleinen Lust-Theatren zu Comoedien und Schauspielen (worauf er kleine tanzende mit drätlein zusammengehefte Töcklein gestellet) beschäftigt gewesen wäre, dann er selbigen, damit sie fein lustig herum hupfen solten, mit seiner Lauten aufgewartet und einen lustigen Galliard oder andern Tanz aufgemacht. Neben diesem hat er auch allerley neue Arten von Mechanischen Mahlinstrumenten, Paleten, Fürneißfarben und dergleichen vernünftig inventirt, sonderlich auch einen herrlichen und curiosen Lehenmann von Holz gemacht, deßen Glieder alle, so gar an den Fingern die kleinste Gelenke, sich biegen laßen, also demselben allein abgeht die Erfindung eines Pensels, der für sich selbst mahlte, und indem der Meister solchen Curiositäten abwartet, unterdeßen die rechte Kunstarbeit beförderte, damit zugleich der Kimmich rauchen und der Beutel mit dem rechten Murmelthier-Schmalz eingeschmieret werden möchte.

CCLVII. \*Christoph Storer,<sup>918</sup> von Costnitz, hat den Anfang in der Kunst bey seinem Vatter allda gemacht, der er ferner zu Augstburg nachgesetzt, bis daß er sich nacher Mayland begeben, daselbst eine geraume Zeit der Kunst obgelegen und immittelst sich zum zweyten mahl verehlichet. Nach diesem hat er sich wieder in sein Vatterland begeben, dahin wie auch in die umliegende Nachbarschaft er viele große Figuren, Historien und andere (meistens geistliche Werke) Altarblätter und dergleichen verfärtiget, deren noch etliche in des hohen Stifts Domkirchen zu unser Frauen in Augstburg, als der Altar, da Christus mit dem Creutz bey den Sündern stehet und andere mehrere daneben befindliche, in denen er großen Fleiß angewendet. Er soll sonsten noch viele andere mir unbekante Werke gemahlt haben, als zu Landshut bey den Patribus Jesuitis den hohen Altar unser lieben Frauen Himmelfahrt, ingleichen auch in Kempten, in denen er seinen großen Fleiß und Verstand spüren laßen, daß er unter den Teutschen für einen besondern Künstler seiner

Zeit erkant worden; er soll Rom und Florenz und derselben Antichen-Schul nicht besucht, sondern wie gemeldet, sich zu Mayland und Costnitz meistens aufgehalten haben, an welchem letzten Ort er auch Anno 1671 verschieden.

CCLVIII. Wir werden an seinem Ort erwehnen, daß der berühmte \*Matthaeus Merian<sup>919</sup> einen Sohn hinterlaßen, auch Matthaeus genant, der zu Basel Anno 1621 gebohren und von der Kindheit auf zu der Zeichenkunst erzogen worden. Von diesem prophezeyte der gute Geist und Fleiß bald viel hohes, dahero ihn sein Vatter nächst den angefangenen Studien des Gymnasii zugleich zu der edlen Mahlkunst zoge und solches um so viel mehr, weil ich eben damals zu Frankfurt (da er, Merian, auch wohnte) als sein vorhin-vertrauter Freund aus Rom angelanget und ihn etliche große Werke meiner Hand sehen laßen. Bald darauf hab ich mit Vergünstigung des Vatters diesen jungen Merian zu mir genommen und in den Reglen der Mahlkunst treulich unterwiesen, die er auch gar bald gefaßt und so fürters mit mir nach Amsterdam gezogen, auch daselbst so fleißig gewesen ist, daß er vermittelst seines Verstands und beständigen Fleißes in kurzem wol gestiegen, sich auch nach Engeland verfügt, alles ruhmwürdige am Königlichen Hof besichtigt und mit dem Antonio von Dick Verträulichkeit und Familiarität aufgerichtet, sich auch zu Antorf mit Rubens, Jordans und den bästen Künstlern bekant gemacht. Zu Paris und in Italien machte er sich anfänglich durch etliche fürnehme Stuck berühmt, hernach lernte er den emsigen Immen ihre Kunst ab und soge aus den fürtrefflichen Blumen der schönsten Werke zu Rom den köstlichen Honig einer vollkommenen Wißenschaft, kehrte daraufhin wieder mit diesem herrlich-gesamleten Schatz zuruck nach Teutschland und wurde so wol wegen seiner Fürtrefflichkeit in der Kunst, als wegen geschickter Höflichkeit und schöner Erfahrungheit unterschiedlicher Sprachen von männiglich geliebet und hoch geschätzt.

Anfänglich übte er eine Zeit lang seine Kunst in Nürnberg bey denen fürnehmsten auf dem damaligen Tag, worfür er auch reichlich und wol bezahlet wurde. Seine Contrafäte hatten eine vollkommene Gleichnus und hielte in demselben eine zierliche und vernünftige Disposition, dahero er nicht allein in Frankfurt und Nürnberg, sondern durch ganz Teutschland von hohen Potentaten verlangt worden. Wie er dann Ihre Excellenz Herren Feldmarschall Wrangel mit seiner Kunst so wol im Feld, als zu Nürnberg Anno 1650 bey dem gehaltenen Friedens-Executionstag aufgewartet, auch die Kayserliche, Königliche Schwedische und Französische höchste Kriegs-Officier neben dem meisten Theil der Obristen in Lebensgröße und bäster Perfection, ganz wolgleichend, abgebildet und in sehr kurzer Zeit gecontrafätet, worfür er in die 5000 Reichsthaler Verehrung überkommen.

Hernach als seine Kunst von unterschiedlihen Chur- und Fürsten-Ländern und Städten gesucht worden, setzte er sich in Frankfurt und ließe sich durch das angenehme Netz eines fürtrefflichen Heurahts bestricken, als er sich Anno 1652 mit Jungfrauen Antonetta Margaretha Bertels, einer von den dreyen durch Zierde und Tugenden vergesellten Huldgöttinnen ehlich verlobet; bald darauf machte er sich mit glücklicher Fortsetzung seiner Kunstwerke noch ruchbarer, als er zu Bamberg ein großes Altarblatt in dem Fürstlichen Dom<sup>920</sup> von der Marter des heiligen Laurentii bey Nacht aufstellte und selbigen Bischofs Hochfürstliche Gnaden sowol als Chur-Mayntz, Chur-Pfaltz und andere Potentaten contrafätete, auch dero Kirchen, Cabinet und Zimmer durch viele vernünftige Historien, Poesien und Gedichte zierte. So schiene mit einbrechendem Wahntag und Crönung zu Frankfurt der Römischen Kays. Majestät unsers glorwürdigsten Kaysers Leopolds<sup>921</sup> seine Glückssonne noch heller, da er diesen Monarchen auf einem sehr schönen Pferd ganz lebhaft abgecontrafätet und andere herrliche Werke (die allzulang zu erzehlen fallen würden) verfertigt, worfür er neben reicher Belohnung auch große güldene Ketten, Gnadenpfennige und Verehrungen überkommen. Ferner erweiterte er seinen Ruhm durch ausgegangene Kunstbücher, fürnemlich durch das Theatrum Europaeum und viele andere folgende mehr, in dem er seinen Geist durch zierliche Inventiones, Kupfer und löbliche Schriften (die er als Author dirigirt) sehen laßen, weßwegen er bei den hohen Potentaten je länger je beliebter worden, sonderlich bey dem Fürstlichen Haus Braunschweig Lüneburg (die er auch gecontrafätet) und dem gesamten Hochfürstlichen Haus Baaden-Durlach wie auch bey Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, so daß dieselbe sich in vielen Negotien als Agent seiner



Frans Duquesnoy. Nic. Poussin. Seghers.

Pieter de Laer. Claude Lorrain. Jan Both.



bedient, ja so gar in seine Behausung etlichmal einzukehren ihn gewürdiget, beyde letztere auch ihn mit dem Brandenburgisch-Baadischen Rahttitul verehret. Dannenhero ihn wegen so schöner Gaben in der edlen Mahlkunst und anderer herrlichen Qualitäten billich dieses und noch wol größeres Lob gebühret, und ist nur zu bedauern, daß sein gutes Vornehmen durch die schwäre Last des beschwärlichen Podagrams beschwehret und oft verhindert worden.

Seine Kunst ware auf eine wolgegründte Zeichnung fest gesetzt mit wahrem natürlichen starken und lieblichen Colorit nach Erforderung des Subjects, meistens aber legte er sich auf große Bilder und Contrafäte, die er neben guter Gleichnus mit Geist-reichen affecten erfüllet, also daß Natur und Kunst vergesellet und die Gratia bey so großer Geschwindigkeit sonderbar herfür spielet, alle aber Ursach geben, daß er für eine große Zierde unserer teutschen Nation mag gehalten werden, wie dann alle oberzehlte Gaben in allen seinen Historien zu Augstburg auch in einer fürtreflichen Artemisien zu sehen, die ihres Gemahls Aschen in ihren Trank mischen läßt, welche ich wegen ihres schönen und beweglichen Angesichts, so für Betrübniß aufwärts gerichtet und in allen Stucken sehr natürlich und wol gemahlt ist, die allhier der Kunstreiche Werner zu seinen sondern Ehren in seinem Kunstcabinet aufgestellt, nicht vergeßen. Wie er dann auch erst neulich diese erzehlte gute Qualitäten in dem großen Altarblat einer Creutzigung Christi in seiner Wohnstadt Frankfurt bey den Barfüßern zu erkennen und darinnen den Wolerfahren dieser Studien völligen Contento gegeben. [Porträt Seite 251.]

#### DAS XXII. CAPITEL

#### REMBRAND VON RYN UND NOCH FÜNF ANDERE KÜNSTLERE

Innhalt. CCLIX. Rembrand von Ryn. Ersinnet sich eigene Mahlreglen. Sein Reichtum. Lehret die Mahlere den rechten Kunst-Gebrauch der Farben. Seine Art zu mahlen. CCLX. Carolo Screta, Mahler von Prag. Komt nach Venedig, Bolognen, Florenz, Rom und wieder auf Prag. Seine Werke. CCLXI. Johann Heinrich Schönfeld von Augstburg. Seine Art zu mahlen. Seine Werke. CCLXII. Susanna Mayrin, Mahlerin von Augstburg. CCLXIII. Johann Ulrich Mayr, Mahler von Augstburg. Komt in Niederland und Italien. Wird ein fürtreflicher Contrafäter. Seine Werke. CCLXIV. Johann Sigmund Müller, Assessor des Gerichts und Mahler von Augstburg. Seine Lehrjahre. Seine Reißen in Italien. Seine Werke. Seine Ehrenämter.

CCLIX. Es ist fast zu bewundern, daß, da der fürtrefliche \*Rembrand von Ryn<sup>922</sup> nur aus dem platten Land und von einem Müller entsprossen, gleichwol ihm die Natur zu so edler Kunst dergestalt getrieben, daß er durch großen Fleiß, angeborne Inclination und Neigung auf einen so hohen Staffel in der Kunst gelanget. Er machte seinen Anfang zu Amsterdam bey dem berühmten Laßmann [Lastmann] und gieng ihme wegen Gültigkeit der Natur, ungesparten Fleißes und allstätiger Übung nichts ab, als daß er Italien und andere Örter, wo die Antichen und der Kunst Theorie zu erlernen, nicht besucht, zumal da er auch nicht, als nur schlecht Niederländisch lesen, und also sich durch die Bücher wenig helfen können. Demnach bliebe er beständig bey seinem angenommenen Brauch und scheuete sich nicht wider unsere Kunstreglen, als die Anatomia und Maas der menschlichen Gliedmaßen, wider die Perspectiva und den Nutzen der antichen Statuen, wider Raphaels Zeichenkunst und vernünftige Ausbildungen auch wider die unserer Profession höchstnöthigen Academien zu streiten und denselben zu widersprechen, vorgebend, daß man sich einig und allein an die Natur und keine andere Reglen binden solle; wie er dann auch nach Erforderung eines Werks das Liecht oder Schatten und die Umzüge aller Dingen, ob sie schon dem Horizont zuwider, wann sie nur seiner Meinung nach wol und der Sachen geholffen, gut geheißten. So dann, weil die saubere Umzüge sich an ihrem Ort correct solten erfinden, füllte er, die Gefahr zu vermeiden, denselben mit Finsterschwarz dergestalt aus, daß er von solchen nichts anders als die Zusammenhaltung der universal-Harmonia verlanget, in welcher letzten er fürtreflich gewesen und der Natur Einfalt nicht allein stattlich auszubilden, sondern auch mit natürlichen Kräften in Coloriren und starken Erheben zu